



HTW Chur



Zentrum für
wirtschaftspolitische Forschung

Was bringt die Landwirtschaftspolitik dem Kanton Graubünden?

Die Landwirtschaft im Spannungsfeld
«Versorgungssicherheit – Marköffnung – Regionalentwicklung»



Podiumsdiskussion 13. Januar 2016
Hochschule für Technik und Wirtschaft
HTW Chur

Unsere Partnerin:

RAIFFEISEN

Herzlich Willkommen

Sehr geehrte Damen und Herren,

Es freut mich, Sie zu unserer heutigen Podiumsdiskussion an der HTW Chur zu begrüßen und Ihnen diese Broschüre mit Informationen zu ausgewählten Tätigkeiten des Zentrums für wirtschaftspolitische Forschung zu präsentieren. Diese umfassen Projekte in den Bereichen Arbeitsmarkt und Energieökonomie sowie zu speziellen Themen der Wirtschaftspolitik auf nationaler und regionaler Ebene. Dazu gehören unter anderem Fragen zu Landwirtschaft, Tourismus und Regionalentwicklung.

Die klimatischen und topographischen Bedingungen Graubündens haben dazu geführt, dass die Bergregionen, welche flächenmässig den grössten Anteil des Kantons ausmachen, wirtschaftlich stark durch den Tourismus und die Landwirtschaft geprägt sind. Beide Branchen stehen aufgrund der aktuellen Politik und Marktlage (z.B. Frankenstärke, Liberalisierung) vor einschneidenden wirtschaftlichen und strukturellen Herausforderungen. Dass diese von den Akteuren in der Region ernst genommen werden, zeigen sowohl Ihre Präsenz heute an der HTW als auch die Ergebnisse einer kürzlich abgeschlossenen Studie über die Marktgerechte Nutzung von Synergiepotenzialen zwischen Biolandwirtschaft und Tourismus in Graubünden, deren Schlussbericht in den kommenden Wochen veröffentlicht wird.

Ein Schlüssel für die Erschliessung dieser Potenziale ist die Organisation und Bewirtschaftung von Wertschöpfungsketten zwischen Landwirtschaft und den nachgelagerten Industrien in Verarbeitung, Handel und Gastronomie. Auf nationaler Ebene haben wir die Entwicklung der Wertschöpfung und Margen für Fleisch- und Milchprodukte untersucht und strategische Möglichkeiten

für deren Stärkung im Rahmen einer weiteren Liberalisierung des Agrar- und Lebensmittelmarktes analysiert.

Eine Scharnierfunktion zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Regionalentwicklung sollen auch die Naturpärke leisten. Neben den klassischen Schutzanliegen sollen diese auch dem Ziel dienen, Natur- und Kulturgüter schonend in Wert zu setzen und zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung beizutragen. Für die regelmässige Erfassung der Wertschöpfung der Pärke haben wir nun den Prototyp für ein Praxis-Tool entwickelt.

In der vorliegenden Broschüre haben wir für Sie eine Zusammenfassung zu diesen Projekten sowie einen Überblick über unsere aktuelle Forschungstätigkeit erstellt. Wir hoffen, damit Ihr Interesse zu treffen und stehen Ihnen bei Fragen gerne zur Verfügung.

Freundliche Grüsse

Werner Hediger
Leiter ZWF

Was bringt die Landwirtschaftspolitik dem Kanton Graubünden?

*Mittwoch, 13. Januar 2016, 18:00 bis 20:00
Hochschule für Technik und Wirtschaft, HTW Chur,
Aula, Pulvermühlestrasse 57, 7004 Chur*



Die Landwirtschaft im Spannungsfeld „Versorgungssicherheit – Marktöffnung – Regionalentwicklung“

Die Rahmenbedingungen für die Schweizer Agrarpolitik sind in der Bundesverfassung festgelegt. Demnach sorgt der Bund dafür, dass die Landwirtschaft mit einer nachhaltigen und auf den Markt ausgerichteten Produktion einen wesentlichen Beitrag leistet zur sicheren Versorgung der Bevölkerung, zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und zur Pflege der Kulturlandschaft sowie zur dezentralen Besiedlung des Landes. Dies unterstreicht einerseits die Multifunktionalität der Landwirtschaft, bringt aber auch Zielkonflikte und Fragen mit sich: Wie lassen sich Versorgungssicherheit und die Öffnung der Agrar- und Lebensmittelmärkte miteinander in Einklang bringen? Wie wirkt sich dies auf die Regionalentwicklung in Graubünden aus? Welche Chancen und Gefahren bringt die aktuelle Agrarpolitik für die Bündner Bauern?

Podiumsdiskussion

mit

Bernard Lehmann, Direktor, Bundesamt für Landwirtschaft

Thomas Roffler, Präsident, Bündner Bauernverband

Eugen Arpagaus, Amtsleiter, Amt für Wirtschaft und Tourismus Graubünden

Moderation:

Werner Hediger, Zentrum für wirtschaftspolitische Forschung, ZWF, HTW Chur

... für Ihre Notizen ...

Porträt

Das Zentrum für wirtschaftspolitische Forschung ZWF

Das Zentrum für wirtschaftspolitische Forschung ZWF ist das Kompetenzzentrum für Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftspolitik und angewandte Statistik der Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur. Es ist verantwortlich für den Unterricht in Volkswirtschaftslehre und angewandter Statistik. Er erbringt ausserdem Forschungs- und Beratungsdienstleistungen für Wirtschaft und Politik und trägt zur Lösung von wirtschafts- und regionalpolitischen Fragen und Problemen bei.

Das ZWF versteht sich zudem als Diskussionsplattform im Bereich der nationalen und regionalen Wirtschaftspolitik und fördert den Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Zu diesem Zweck organisiert das ZWF verschiedene Veranstaltungen und lädt interessierte Kreise zur Teilnahme ein.

Die Forschungsfelder des ZWF

Wirtschaftspolitik und Regionalökonomie

Wir befassen uns mit Branchen und Märkten im Wandel, Einflussfaktoren der regionalen Entwicklung und Möglichkeiten der Steuerung durch die Wirtschaftspolitik. Dies umfasst volkswirtschaftliche Aspekte des Tourismus, regionale Wertschöpfungs-systeme sowie Auswirkungen von technologischem Wandel und Marktöffnung auf die Schweizer Volkswirtschaft und ihre Branchen.



Arbeitsmarkt

Wir untersuchen die Funktionsweise regionaler Arbeitsmärkte, das Zusammenspiel der Schlüsselfaktoren Arbeit, Kapital und Technologie sowie den Einfluss von Ausbildung, Mobilität und Flexibilität auf die Arbeitsmarktentwicklung. Dies schliesst insbesondere Fragen zur Sicherung von Fach-

und Führungskräften und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit ein.



Energieökonomie

Wir untersuchen die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Energiewirtschaft, Regionalentwicklung und einzelnen Branchen, wie Bau und Tourismus. Wir befassen uns mit der Zukunft der Wasserkraftnutzung in den Alpen, mit räumlichen Auswirkungen der Energiewende und erarbeiten energie- und wirtschaftspolitische Handlungsempfehlungen.



Regionale Biolandwirtschaft und Tourismuswirtschaft in Graubünden:

Marktgerechte Nutzung von Synergiepotentialen

Projektteam: Silvia Simon (ZWF; †2015) und Ulrike Kuhnhenh (ITF)

Verfasser des Schlussberichtes: Werner Hediger (ZWF).

Vom Amt für Landwirtschaft und Geoinformation Graubünden & Bio Grischun gefördert

Projektdauer: September 2011 – Februar 2015; Schlussbericht: Februar 2016

Kontakt: Werner Hediger (werner.hediger@htwchur.ch)

Das Ziel des Projektes bestand darin, die Kooperation zwischen Biolandwirtschaft und Tourismuswirtschaft entlang der intersektoralen Wertschöpfungskette zu verbessern. Ein besonderer Fokus wurde dabei auf die Logistik- und Vertriebskanäle gelegt, damit gewährleistet werden kann, dass die richtigen Bioprodukte in der richtigen Qualität und Menge zur richtigen Zeit in effizienter und kostengünstiger Weise an die Hotellerie und Gastronomie gelangen.

Sicht der beteiligten Akteure

In einem ersten Schritt wurden online-basierte und postalische Befragungen von Produzenten, weiterverarbeitenden Betrieben und (potenziellen) Abnehmern aus der Hotel- und Gastronomiebranche in Graubünden durchgeführt. Insgesamt beteiligten sich 236 Biobetriebe, 28 Weiterverarbeiter und 185 Tourismus- und Gastronomiebetriebe an den Umfragen (Simon & Kuhnhenh, 2013).

Die Befragungen haben gezeigt, dass bei der Belieferung der Hotel- und Gastronomiebranche mit regionalen Bioprodukten Aufholpotenzial besteht. Tendenziell gehen alle Befragten davon aus, dass künftig mehr Bioprodukte in der Bündner Hotellerie und Gastronomie angeboten werden und zwar vor allem weil die Nachfrage der in- und ausländischen Gäste nach regionalen Bioprodukten als steigend bewertet wird. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, dass zahlreiche Hotel- und Gastronomiebetriebe ihre Bioprodukte gegenwärtig entweder gar nicht oder nur teilweise als «Bio» kennzeichnen. Hier zeigt sich ungenutztes Potenzial in Bezug auf die Bindung und Gewinnung von qualitätsorientierten Kunden, welches in Zukunft verstärkt erschlossen und genutzt werden sollte, um für beide Seiten eine bessere Marktsituation zu schaffen. So haben laut Angaben der Abnehmer

nämlich Bioprodukte gegenüber konventionellen Produkten einen Vorteil im Hinblick auf ihre Qualität. Demgegenüber stellt die Liefersicherheit aus Sicht der Abnehmer das grösste Manko bei der Beschaffung von Bioprodukten dar, so dass hier ein wichtiger Ansatzpunkt für künftige Verbesserungen besteht.

Gemäss Aussagen von Produzenten und Abnehmern ist beim Kauf von regionalen Bioprodukten eine persönliche und vertrauensvolle Lieferantenbeziehung sehr wichtig. Dies spricht für personalisierte, kundenorientierte und individualisierte Vertriebswege. Da diese allerdings sehr aufwändig sind und die Liefersicherheit als kritischer Faktor wahrgenommen wird, sollte zusätzlich der Auf- und Ausbau von professionalisierten Beschaffungsnetzen geprüft werden. Fachhändler mit ihrem Spezialistenwissen könnten in diesen Lieferketten eine wichtige Rolle und Schnittstellenfunktion einnehmen.

Was die weiterverarbeitenden Betriebe betrifft, scheinen deren Beziehungen zu den Biobetrieben mehrheitlich reibungslos zu funktionieren. Deutlich schlechter schneidet dagegen der Absatz verarbeiteter regionaler Bioprodukte an Abnehmer aus der Hotel- und Gastronomiebranche ab. Dementsprechend spielen bei den Bioprodukten die weiterverarbeitenden Betriebe im Beschaffungssortiment der Hotel- und Gastronomiebranche eine stark untergeordnete Rolle. Laut Aussagen der Weiterverarbeiter sind hierfür vor allem Mängel in der Kommunikation verantwortlich, die es zuerst zu verbessern gilt, da die Beschaffung bzw. der Vertrieb von Bioprodukten auf Vertrauen fusst und eine individualisierte Beziehung widerspiegelt.

Handlungsansätze

Zentral für die Erschliessung des vorhandenen Potenzials zur Nutzung von regionalen Bioprodukten in der Bündner Hotellerie und Gastronomie ist folglich eine gezielte Stärkung der Lieferketten und Lieferbeziehungen. Hier setzen den auch die Handlungsempfehlungen aus dieser Studie an.

Für eine Stärkung der Lieferketten steht als erster Ansatzpunkt die Sensibilisierung von Schlüsselakteuren im Zentrum, denn eine tragfähige Kooperation zwischen Biolandwirtschaft und Hotellerie bzw. Gastronomie setzt voraus, dass beide Seiten vom Mehrwert einer Zusammenarbeit überzeugt sind. Dies erfordert auch, dass sie sich in die Rolle des Partners hineinversetzen können und sich auf Augenhöhe begegnen. Des Weiteren spielen das gegenseitige Kennenlernen und Austausch sowie die Aus- und Weiterbildung eine wichtige Rolle.

Der zweite Ansatzpunkt liegt in der Vermarktung, die ausgebaut und verbessert werden muss, damit das Absatzpotenzial von regionalen Bioprodukten ausgeschöpft werden kann. Hauptzielgruppe dieser an das regionale Bioprodukt geknüpften Vermarktungsaktivitäten sind die in- und ausländischen Touristen. Schlüsselakteure der Vermarktung sind in erster Linie die Hotel- und Gastronomiebetriebe und nachrangig Biolandwirte und etwaige Zwischenstufen (Verarbeiter 1. und 2. Stufe; Handel). Daneben kann aber auch – losgelöst vom konkreten regionalen Bioprodukt – eine Vermarktung der gesamten Region als Bio-Ferien-Region erfolgen. Es gilt also das gesamte Netzwerk an Vermarktungskanälen im Visier zu haben und die einzelnen Handlungsansätze optimal aufeinander abzustimmen. Der dritte Ansatzpunkt zur Erschliessung der vorhandenen Potenziale zur Nutzung von Bio-

produkten in der Bündner Hotellerie und Gastronomie liegt im Bereich Beschaffung und Vertrieb. Voraussetzung für eine tragfähige Produzenten-Abnehmerbeziehung ist ein funktionierendes Beschaffungs- und Vertriebssystem. Dieses muss einerseits so individuell, flexibel, persönlich und lokal wie möglich

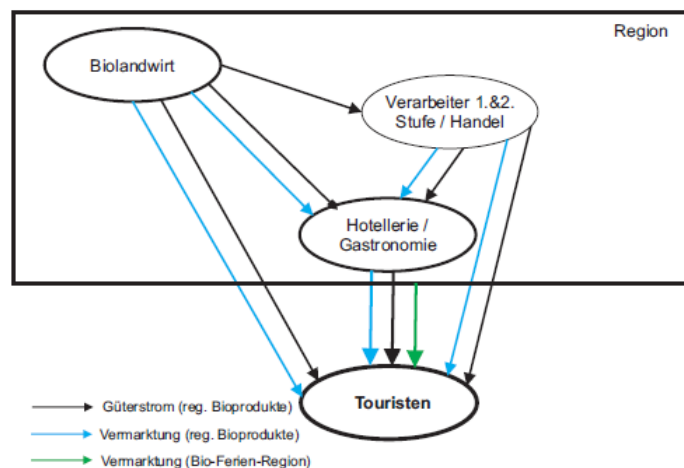


Abbildung 1: Die Vermarktungslandschaft für Bioprodukte

und andererseits so institutionalisiert, professionell und regional wie nötig sein, damit sowohl die Produkteigenheit garantiert als auch die Liefer- bzw. Abnahmesicherheit und maximale Verfügbarkeit gewährleistet werden kann. Dies erfordert gewisse Kompromisse, die in lokalen Netzwerken aber auch auf regionaler (kantonaler) Ebene zu thematisieren und zu lösen gilt. Dabei darf aber auf jeden Fall die aktuelle Marktsituation, welche u.a. von den Präferenzen und der Akzeptanz der Kunden / Gäste abhängt, nicht ausser Acht gelassen werden. Hierbei können neue Zusammenarbeitsformen angezeigt sein, welche die Vorteile von vertraglicher Bindung und hierarchische Zusammenarbeit (Integration) verbinden und den beteiligten Akteuren die grösstmögliche Wertschöpfung und eine faire Verteilung dieses „Kuchens“ ermöglichen.

Literaturnachweis:

Simon S., Kuhnenn U. (2013). Regionale Biolandwirtschaft und Tourismuswirtschaft in Graubünden. Zwischenbericht. HTW Chur.

Wertschöpfungseffekte von Schweizer Pärken „Prototyp Graubünden“ & „Value Nat Cult Schweiz“

Projektteam: Silvia Simon, Werner Hediger und Patrick Baur (ZWF); Frieder Voll, Roger Walser und Tobias Luthe (ITF); Dominik Siegrist und Lea Ketterer (HSR Rapperswil)
Vom Amt für Natur und Umwelt des Kantons Graubünden gefördertes Projekt
Projektdauer: November 2013 – Mai 2015
Kontakt: Patrick Baur (patrick.baur@htwchur.ch)

Schweizer Pärke verfolgen neben den klassischen Schutzanliegen das Ziel, Natur- und Kulturgüter schonend in Wert zu setzen und damit eine nachhaltig betriebene regionale Wirtschaft zu fördern. Wichtige Handlungsfelder liegen u. a. in den Bereichen Tourismus und Freizeit sowie Umwelt- und Kulturbildung. In verschiedenen Regionen gibt es bereits erfolgreiche Beispiele für innovative In-Wert-Setzungen von Natur- und Kulturgütern; einschlägige Bemühungen wurden in den letzten Jahren vom Bund und den Kantonen kräftig unterstützt. Ein praxistauglicher Ansatz, der es den jeweiligen Akteuren vor Ort (z. B. den Trägern von Naturpärken) erlauben würde, selbstständig ein regelmässiges Monitoring und Benchmarking der regionalen Wertschöpfungseffekte durchzuführen, war bislang indessen nicht vorhanden. Mit dem Projekt „Prototyp Graubünden“, das vom Kanton Graubünden finanziell unterstützt und an der HTW Chur sowie der HSR Rapperswil durchgeführt wurde, hat sich dies geändert. Als Ergebnis dieses Projekts liegt nun mit dem Prototyp Graubünden ein erster Entwurf für ein einfach handhabbares Instrument vor, das von den Trägern von Naturpärken (inkl. UNESCO-Weltnaturerbestätten) jährlich zur Erfassung von Wertschöpfungseffekten verwendet werden kann.

Aufbau des Prototyps Graubünden

In einem Excel-basierten Tool wird der gesamte, regelmässig zu ermittelnde Wertschöpfungseffekt eines Naturparks auf zwei Ausgangspunkte zurückgeführt: den Träger des Naturparks und den Naturparktourismus (ohne Träger des Naturparks; „oTN“). Der sogenannte direkte, indirekte und induzierte Wertschöpfungseffekt des Trägers des Naturparks ergeben zusammen den gesamten Wertschöpfungseffekt des Trägers des Naturparks; die Summe von direktem, indirektem und induzier-

tem Wertschöpfungseffekt des Naturparktourismus (oTN) entspricht dem gesamten Wertschöpfungseffekt des Naturparktourismus (oTN). Der gesamte Wertschöpfungseffekt des Trägers des Naturparks und der gesamte Wertschöpfungseffekt des Naturparktourismus (oTN) machen zusammen den gesamten Wertschöpfungseffekt des Naturparks aus.

Definition der Wertschöpfung

Was die Definition der Wertschöpfung anbelangt, so orientiert sich der Prototyp Graubünden weitgehend an den Vorgaben der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, wobei im vorliegenden Zusammenhang insbesondere die für die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung zentrale Unterscheidung zwischen Markt- und Nichtmarktproduktion von Bedeutung ist: Die Träger von Naturpärken werden im Rahmen des Prototyps Graubünden als Nichtmarktproduzenten betrachtet.

Datenerfordernisse

Ohne Informationen zu einer vergleichsweise grossen Anzahl von Variablen lassen sich die Wertschöpfungseffekte von Naturpärken nicht ermitteln. Im Rahmen des Prototyps Graubünden wird vom Träger eines Naturparks als dem Nutzer des Instruments nicht erwartet, dass er alle diese Informationen selbst beschafft. Die Höhe eines wesentlichen Teils der in die Berechnungen einflussenden Grössen – die Höhe der Multiplikatoren, der Vorleistungsquoten und des Naturparkfaktors sowie die Höhe der durchschnittlichen Tagesausgaben von Übernachtungs- bzw. Tagesgästen – stellen Parameter des Instruments dar, die von den Nutzern des Instruments weder ermittelt noch geändert werden müssen.



Von den Nutzern des Instruments sind dagegen, zumindest im Prinzip, jedes Jahr Informationen zur Anzahl der Logiernächte in der Hotellerie und der Parahotellerie sowie zur Anzahl der Tagestouristinnen und -touristen, jeweils für die durch die Trägergemeinden des Naturparks definierte Naturparkregion, zu organisieren. Zu diesem Zweck werden im Prototyp des Monitoring-Instruments bei jeder der diesbezüglich relevanten Variablen die Lieferanten der am besten geeigneten Daten genannt. Verunmöglicht die Datenlage im Bereich des Tagestourismus eine einfache Bestimmung der Anzahl der Tagesgäste durch den Nutzer des Instruments, kann dieser die fragliche Aufgabe ohne Weiteres von einem zusätzlich in das Instrument eingebauten Algorithmus übernehmen lassen.

Im Übrigen wird von den Nutzern des Instruments erwartet, dass sie in Zusammenhang mit der eigenen Buchführung über Informationen zum Arbeitnehmerentgelt, zu den Vorleistungen und, spezifischer, zu den aus der Naturparkregion bezogenen Vorleistungen, zu den Abschreibungen und zu den aus der Naturparkregion bezogenen Anlagegütern verfügen.

Naturparkfaktor

Im Rahmen des Prototyps Graubünden bestimmt die Höhe des Naturparkfaktors darüber, welcher Teil der geschätzten Ausgaben der Tages- und Übernachtungsgäste bei der Berechnung des direkten Wertschöpfungseffekts des Naturparktourismus (oTN) berücksichtigt wird. Die naturparktouristischen Ausgaben sind in etwa jene touristischen

Ausgaben, die ohne die Nachfrage nach Leistungen des Naturparks nicht zustande gekommen wären – sei es, weil die Touristinnen und Touristen (ausschliesslich oder unter anderem) des Besuchs des Naturparks wegen in die Naturparkregion gekommen sind, sei es, weil die Touristinnen und Touristen die Naturparkregion aufgrund von Informationen besucht haben, deren Bereitstellung als Leistung des Naturparks aufgefasst werden kann.

Der schwierigen Datenlage in Bezug auf den Naturparkfaktor Rechnung tragend, ist im Rahmen des Prototyps Graubünden für den Fall eines Verzichts auf die Durchführung einmaliger oder regelmässiger Gästebefragungen in den verschiedenen Naturparkregionen die vorläufige Verwendung eines Naturparkfaktors in der Höhe von entweder 18% (im Fall der Region Schweizerischer Nationalpark), 16% (im Fall der über maximal fünf Skilifte verfügenden Naturparkregionen) oder 8% (im Fall der restlichen Naturparkregionen) vorgesehen.

Proberechnungen

Um einen Eindruck von der Zweckmässigkeit des entworfenen Instruments zu erhalten, wurden für die Regionen Biosfera Val Müstair, Parc Ela und Geopark Sardona Proberechnungen durchgeführt.

Bei allen drei von uns betrachteten Naturparkregionen – sowohl bei den Regionen Parc Ela und Geopark Sardona als auch bei der hinsichtlich der Gästefrequenz deutlich kleineren Region Biosfera Val Müstair – weisen die Ergebnisse unserer Proberechnungen auf Wertschöpfungseffekte von recht beachtlicher Höhe hin. Im Fall der Regionen Parc Ela und Geopark Sardona, jenen zwei Regionen, für die Ergebnisse auch für den gesamten Wertschöpfungseffekt des Trägers des Naturparks vorliegen, zeichnet der Naturparktourismus (oTN) im Übrigen für den weitaus grössten Teil des gesamten Wertschöpfungseffekts des Naturparks verantwortlich.

Weitere Schritte

Mit der Entwicklung des Prototyps Graubünden wurde im Prinzip ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu einem effektiven Praxis-Tool zur Erfassung der zentralen Wertschöpfungseffekte eines Naturparks erreicht. Um von hier aus an das Ziel des Wegs zu gelangen, müsste der Prototyp Graubünden noch auf die Gegebenheiten der einzelnen Naturparkregionen ausgerichtet werden. Als ein wesentlicher Bestandteil dieses Vorgangs sollte die Durchführung von Gästebefragungen in ausgewählten

Naturparkregionen betrachtet werden; sie erlaubte es, die Datenlage sowohl hinsichtlich des Naturparkfaktors als auch in Bezug auf den Tagestourismus wirksam zu verbessern. Vorschläge des Projektteams betreffend ein entsprechendes Nachfolgeprojekt zum Projekt „Prototyp Graubünden“ und dessen Implementierung auf nationaler Ebene („Value_Nat_Cult Schweiz“) sind zurzeit Gegenstand einer Evaluation durch das Netzwerk Schweizer Pärke sowie das Bundesamt für Umwelt.

Wertschöpfung und Margen in Landwirtschaft und nachgelagerten Industrien

Projektteam: Nadja El Benni, Werner Hediger
Studie im Auftrag des Bundesamtes für Landwirtschaft
Projektdauer: April 2013 – Juni 2014
Kontakt: Werner Hediger (werner.hediger@htwchur.ch)

Wie haben sich die Margen in den der Landwirtschaft nachgelagerten Lebensmittelverarbeitenden Industrien in den letzten 10 Jahren entwickelt und sind die Margen auf Kosten der Landwirtschaft gewachsen? Welche Auswirkungen hätte eine Grenzöffnung auf die Margen- und Preisentwicklung und welche Massnahmen sollen getroffen werden, damit ein möglichst grosser Anteil des Konsumentenfrankens bei der Landwirtschaft ankommt?

Dies sind Fragen, die mit dem Projekt «Wettbewerbsfähigkeit Landwirtschaft – Nachgelagerte Industrien» im Auftrag des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW) untersucht wurden. Mittels ausgewählter statistischer Verfahren wurden die Entwicklung der Bruttomargen und die Anpassung der Preise zwischen der Landwirtschaft und nachgelagerten Wertschöpfungsstufen für ausgewählte Fleisch- und Milchprodukte analysiert. Dafür standen Daten der Marktbeobachtung des BLW zu den Einstandspreisen, Nettoeinnahmen und Bruttomargen von Grosshandel, Gastrobranche und Detailhandel für Rind-, Kalb- und Schweinefleisch zur Verfügung. Zudem wurden die Produzentenpreise für Milch sowie die Konsumentenpreise für Vollmilch, Fruchtjoghurt, Gruyère und Emmentaler untersucht.

Margenentwicklungen

Für Rind-, Kalb- und Schweinefleisch kann zwischen 2000 und 2013 ein signifikanter Anstieg in den Bruttomargen in den Sparten Grosshandel und Detailhandel festgestellt werden, was entweder durch einen Preisanstieg auf Seiten der nachgelagerten Wertschöpfungsstufen oder durch Kosteneinsparung begründet ist. Im Gegensatz dazu sanken die Bruttomargen in der

Gastrobranche, was auf starken Wettbewerbsdruck hindeutet. Ebenfalls sind die Bruttomargen des Detailhandels für alle untersuchten Milchprodukte seit 2000 signifikant gesunken.

Datenverfügbarkeit	Bruttomarge in verschiedenen Vermarktungskanälen	
	2000-2013	2005-2013
Rindfleisch		
Grosshandel	↗	↗
Gastrobranche	--	ns
Detailhandel	↗	↗
Kalbfleisch		
Grosshandel	↗	↗
Gastrobranche	--	↘
Detailhandel	↗	ns
Schweinefleisch		
Grosshandel	↗	ns
Gastrobranche	--	↘
Detailhandel	↗	↘
Bruttomarge Detailhandel 2000-2013		
Milch(produkte)		
Joghurt		↘
Vollmilch		↘
Emmentaler		↘
Gruyère		↘

ns: nicht signifikant

Insgesamt deuten die empirischen Ergebnisse nicht darauf hin, dass die Margen der nachgelagerten Industrien auf Kosten der Landwirtschaft gewachsen sind. Sowohl die Produzentenpreise als auch die Preise der nachgelagerten Industrien haben sich gleichläufig entwickelt. Die Datenlage erlaubt jedoch keine Aussagen über die Nettomargen, da Daten zu Kostenentwicklungen auf den entsprechenden Stufen fehlen.

Wettbewerb in der Ernährungsbranche

Ein funktionierender Wettbewerb zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass Preissignale ohne Verzögerung zwischen den Produzierenden und Konsument(inn)en weitergegeben werden. Mit ökonometrischen Modellen wurde untersucht, ob Asymmetrie in der Preis-anpassung zwischen der Landwirtschaft und den nachgelagerten Wertschöpfungsstufen vorliegt; d.h. ob

Preiserhöhungen bzw. Preissenkungen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit zwischen den verschiedenen Wertschöpfungsstufen weitergegeben werden. Weder für Fleisch noch für Milch konnte mit den zur Verfügung stehenden Daten eine Asymmetrie in der Preistransmission festgestellt werden. Es liegt daher keine empirische Evidenz vor, welche auf ein wettbewerbsverzerrendes Verhalten der nachgelagerten Industrien gegenüber den landwirtschaftlichen Produzentinnen und Produzenten schliessen lassen würde.

Marktsegmentierung im Wettbewerb

Mit Hilfe einer komparativ-statischen mikro-ökonomischen Analyse wurde der Einfluss einer Grenzöffnung auf Landwirtschaft und nachgelagerte Industrien untersucht. Dabei ist das Verhalten der Marktakteure im Wettbewerb von besonderer Bedeutung.

Die im schweizerischen Detailhandel bereits verfolgte Strategie der Produktdifferenzierung schafft für die einzelnen Detailhändler ein Umfeld monopolistischer Konkurrenz. Diese erlaubt es dem Detailhandel höhere Preise zu setzen und die Zahlungsbereitschaft der Konsumentinnen und Konsumenten für Premium-Produkte abzuschöpfen. Dies ist möglich, solange diese bereit sind, einen höheren Preis für bestimmte Produkte(eigenschaften) zu bezahlen. Auf diese Weise entstehen sog. Quasi-Monopolrenten. Ein wettbewerbspolitisch motiviertes Eingreifen des Staates ist aber nicht zwingend gerechtfertigt, da auch unter monopolistischer Konkurrenz Wettbewerb herrscht.

Auswirkungen einer Grenzöffnung

Generell dürfte eine Marktöffnung zu sinkenden Preisen für importierte Produktionsmittel führen, was sinkende Grenzkosten in der landwirtschaftlichen Produktion und damit – in Kombination mit dem wegfallenden Grenzschutz für land-

wirtschaftliche Produkte – sinkende Produzenten- und Konsumentenpreise mit sich bringen dürfte.

Im Standard-/Tiefpreis-Segment kann davon ausgegangen werden, dass der internationale Konkurrenzdruck zu sinkenden Produzenten- und Konsumentenpreisen führen wird. In der Folge ist eine zunehmende Verlagerung der einheimischen Produktion und Verarbeitung in das Hochpreis-Segment mit differenzierten Produkten zu erwarten, die sich beispielsweise durch besondere Eigenschaften wie Bio oder Regionalität auszeichnen. In diesem Premium-Segment führt die monopolistische Konkurrenz zumindest kurzfristig zu höheren Konsumentenpreisen und Margen als im Standard-Segment. Längerfristig sind aber auch in diesem Segment Weiterentwicklungen erforderlich, da aufgrund zunehmender Markteintritte bei einem Stillstand auch im Premium-Segment mit sinkenden Konsumentenpreisen zu rechnen ist.

Handlungsoptionen

Handlungsoptionen zur Erhöhung der Margen in der Landwirtschaft bestehen in a) der Unterstützung einer vertikalen Integration der Landwirte in die nachgelagerten Stufen der jeweiligen Wertschöpfungsketten sowie b) der strikten Verfolgung einer Produktdifferenzierungsstrategie in Premium-Segmente. Letzteres führt zu einem Anstieg der Margen der gesamten Wertschöpfungskette. Gleichzeitig sinkt jedoch, trotz Preisprämien und höheren Produzentenpreisen, der prozentuale Anteil der Landwirtschaft an der gesamten Wertschöpfung. Dies liegt daran, dass bei stärker differenzierten Produkten ein zunehmend grösserer Teil der totalen Wertschöpfung durch die nachgelagerten Industrien in Form von Quasi-Monopolrenten abgeschöpft werden kann. Durch eine vertikale Integration entsteht die Möglichkeit, dass die Landwirte unmittelbar von der höheren Wertschöpfung profitieren.

Publikationen

Publikationen 2014

El Benni N.; Finger R.; Hediger W. (2014): „Transmission of beef and veal prices in different marketing channels“, Paper prepared for presentation at the EAAE 2014 Congress 'Agri-Food and Rural Innovations for Healthier Societies'.

El Benni N.; Hediger W. (2014): „Wertschöpfung und Margen in Landwirtschaft und nachgelagerten Industrien“, Wissensplatz 2/2014, S. 17-18.

El Benni N.; Hediger W. (2014): „Wettbewerbsfähigkeit Landwirtschaft - Nachgelagerten Industrien“, Untersuchung zuhanden des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW), HTW Chur, Juli 2014.

El Benni N.; Hediger W. (2014): „Wettbewerbsfähigkeit Landwirtschaft - nachgelagerten Industrien“, Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie Economie et Sociologie Rurales, 2014, S. 110 - 112.

Föllmi R.; Zehnder T.; Zweimüller J. (2014): „Rückruf durch den ehemaligen Arbeitgeber“, Studie im Auftrag der Aufsichtskommission für den Ausgleichsfonds der Arbeitslosenversicherung, SECO Publikation Arbeitsmarktpolitik No 40 (4.2014), Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, Bern.

Föllmi R.; Zehnder T.; Zweimüller J. (2014): „Wie häufig sind Rückrufe durch den ehemaligen Arbeitgeber in der Schweiz?“, Die Volkswirtschaft 5-2014, S. 59-61.

Hediger W. (2014): „Energiewende und Klimawandel: Neue Herausforderungen für die Wasserkraftnutzung“, Die Baustellen 3-2014, S. 64-65.

Hediger W. (2014): „Energiewende und Klimawandel: Neue Herausforderungen für die Wasserkraftnutzung“, Wissensplatz 1-2014, S. 18-19.

Heublein T.; Kronthaler F. (2014): „Gute Marktchancen und Potenziale für den Gesundheitstourismus in der Schweiz“, Die Volkswirtschaft 9, 2014, S. 48-51.

Kronthaler F.; Heublein T. (*forthcoming*): „Leitfaden Gesundheitstourismus Schweiz – Entwicklung gesundheitstouristischer Produkte am Beispiel Davos/Klosters“, HTW Chur.

Kronthaler F.; Heublein T. & Dinkelmann A. (2014): „Wie sich Gesundheit und Tourismus gegenseitig ergänzen können – das Beispiel Davos“, Die Volkswirtschaft 9, 2014, S. 52-55.

Kronthaler F. (2014): „Statistik Angewandt – Datenanalyse ist (k)eine Kunst“, Heidelberg: Springer.

Kuhnhenrich U.; Simon S.; Schmid A. (2014): „Reionale Biolandwirtschaft und Tourismuswirtschaft“, Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie Economie et Sociologie Rurales, 2014, S. 112 - 113.

- Simon S.** (2014): „Berufswahlentscheidung von Jugendlichen“, Südostschweizjobs.ch, 3. Februar 2014 (<http://www.suedostschweizjobs.ch/article/detail/id/85>).
- Simon S.** (2014): „Technische Berufe können sexy sein“, Wirtschaft Regional, 21. Juni 2014.
- Simon S.** (2014): „Work & Care vereinbart Beruf und Angehörigenpflege“, Wirtschaftsregional, Nr. 238, 18. Oktober 2014.
- Simon S.; Küng B.** (2014): „Warum sich Jugendliche gegen technische Berufe entscheiden“, Panorama, Fachinformationen für Berufsbildung, Berufsberatung und Arbeitsmarkt, Ausgabe 03/2014 (http://panorama.ch/dyn/1127.aspx?id_article=415).
- Simon S.; Zogg C.** (2014): „Betreuungsangebot für Kinder in Amriswil“, Bericht zu Händen des Stadtrats Amriswil, HTW Chur, 2014.

Publikationen 2015

- Barry, M.; **Baur, P.**; Gaudard, L.; **Giuliani, G.**; **Hediger, W.**; Schillinger, M.; Schumann, R. **Voegeli, G.**; Weigt, H. (2015): „The Future of Swiss Hydropower: A Review on Drivers and Uncertainties“, 1. Forschungsbericht zum Nationalfondsprojekt „HP Future“, HES-SO Valais, HTW Chur, Université de Genève, Universität Basel, September 2015.
- Engler, M.** (2015): „Arbeiten im AHV-Alter“, Wirtschaftsregional Liechtenstein, Werdenberg, Sarganserland, 26.09.2015, S. 19.
- Engler, M.** (2015): „Erwerbstätigkeit im Rentenalter: Beweggründe, Voraussetzungen, Wirkungen. Ergebnisse der ersten Befragungen bei Mitarbeitenden der EMS Gruppe“, Arbeitspapier HTW Chur, August 2015.
- Engler M.**; Ravi S. (2015): „Workfare in Low Income Countries: An Effective Way to Fight Poverty? The Case of NREGS in India“, World Development.
- Hausner, K. H.; **Simon, S.**; Spitznagel, E. (2015): „Die Finanzlage der Bundesagentur für Arbeit im Spannungsfeld von konjunkturellen Risiken und arbeitsmarktpolitischen Herausforderungen“, Sozialer Fortschritt, Jahrgang 64, Heft 3, März 2015, S. 54-63.
- Hausner, K. H.; **Simon, S.** (2015): „Experiences with Budget Rules in Switzerland and Germany“, Intereconomics, Vol. 50, Nr. 2, März 2015, S. 99-107.
- Hediger W.** (2015): „Welfare and capital-theoretic foundations of corporate social responsibility and corporate sustainability“, in: Abigail McWilliams (ed.) „Economics of Corporate Social Responsibility“, The International Library of Critical Writings in Economics 296, Edward Elgar, Cheltenham, UK.
- Heublein, T.; **Kronthaler, F.** (2015): „Leitfaden Gesundheitstourismus Schweiz: Entwicklung gesundheitstouristischer Produkte am Beispiel Davos/Klosters“, HTW Chur, Januar 2015.

- Kronthaler, F.** (2015): „Datenanalyse ist (k)eine Kunst – Excel Edition“, Heidelberg: Springer.
- Kronthaler, F.** (2015): „Datenanalyse ist (k)eine Kunst – R Commander Ausgabe“, Heidelberg: Springer.
- Kronthaler, F.** (2015): „SwissLAB_2015 am Zauberberg Davos“, Werkstattbericht, September 2015.
- Kronthaler, F.** (2015): „Grossveranstaltungen können die regionale Wirtschaft stärken“ Bündner Wirtschaftsmagazin PULS (im Erscheinen).
- Dinkelmann, A.; Heublein, T.; **Kronthaler, F.** (2015): „Die Zukunft von Davos“ in: „Davos – zwischen Bergzauber und Zauberberg - Kurort, Sportort, Kongress- und Forschungsplatz, 1865–2015“, Hrsg.: Item, F., Zürich: NZZ-Verlag (im Erscheinen).
- Moser, P.** (2015): „Grosse Betroffenheit, gute Erinnerungen und der Wille zur Solidarität“ Kurzbeitrag zur Flüchtlingskrise im Bündner Tagblatt, 26.09.2015, S. 9.
- Moser, P.** (2015): „Konzept für eine unabhängige Prüfstelle für (Finanzmarkt-) Regulierung“, Gutachten erstellt im Auftrag der Schweizerischen Bankiervereinigung, 07.10.2015.
- Moser, P.; Werner, M.** (2015): „Auswirkungen einer einseitigen Abschaffung der Industriezölle in der Schweiz“, Gutachten z.Hd. SECO, September 2015.

Förderkreis Wirtschaftspolitik



Der Förderkreis Wirtschaftspolitik verfolgt den Zweck, die wirtschaftspolitisch orientierte Forschung an Fachhochschulen zu fördern um den Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen der Wissenschaft und der Wirtschaftspolitik zu unterstützen. So unterstützt der Förderkreis Wirtschaftspolitik bisher regelmässig den jährlich vom ZWF an der HTW durchgeführten Gesprächskreis zur Wirtschaftspolitik, zudem

insbesondere die Förderkreismitglieder eingeladen werden. Zudem erhalten sie regelmässig Informationen über die Aktivitäten des ZWF und werden zu unseren Anlässen eingeladen.

Dem Förderkreis Wirtschaftspolitik gehören gut 30 Persönlichkeiten oder Institutionen an, die in der regionalen oder nationalen Wirtschaftspolitik engagiert sind oder sich dafür interessieren.

Kontakt:



Peter Moser

Prof. Dr. oec. HSG

Tel. +41 (0)81 286 37 73

peter.moser@htwchur.ch

Veranstaltungshinweis

Gerne möchten wir Sie zu folgender Veranstaltung des ZWF einladen:

9. Gesprächskreis zur Wirtschaftspolitik

am 2. Juni 2016

zum Thema: „Markteintritt zur EU: Bedeutung der bilateralen Verträge“

Weitere Infos sowie Anmeldung: www.htwchur.ch/zwf

Kontakt

Postadresse

HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft
Zentrum für wirtschaftspolitische Forschung
Comercialstrasse 22
CH-7000 Chur

Telefon +41 (0)81 286 24 24
Telefax +41 (0)81 286 24 00

zwf@htwchur.ch
www.htwchur.ch/zwf

Zentrumsleitung



Werner Hediger

Prof. Dr. oec. Publ., PD
Leiter ZWF
Tel. +41 (0)81 286 37 33
werner.hediger@htwchur.ch



Franz Kronthaler

Prof. Dr. rer. pol.
Stv. Leiter ZWF
Tel. +41 (0)81 286 39 92
franz.kronthaler@htwchur.ch

Quellenangaben zum Bildmaterial:

Titelbild: Val Müstair, Foto W. Hediger
S. 4: Val Müstair, Foto W. Hediger
S. 6: HTW Chur
S. 8: eigene Abbildung ZWF
S. 10: Val Müstair, Foto W. Hediger
S. 12: eigene Abbildung ZWF
S. 17: HTW Chur



HTW Chur

Hochschule für Technik und Wirtschaft

Zentrum für wirtschaftspolitische Forschung ZWF

Comercialstrasse 22

CH-7000 Chur

Telefon +41 (0)81 286 24 24

Telefax +41 (0)81 286 24 00

E-Mail zwf@htwchur.ch

www.htwchur.ch/zwf